

### **Was Leser wissen sollten, wenn sie Margaretes Briefe lesen**

Nicht dass sie, meine Frau, dies nicht hätte selber schreiben können, gewiss nicht. Weil ich indessen der erste Leser dieser Briefe war, dachte ich, ich könnte aus der Leserperspektive etwas dazu sagen. Und außerdem, auf den Reisen war ich schließlich auch dabei. Oft genug tauche ich in Margaretes Briefen auf. Ich selbst habe ebenfalls Briefe geschrieben, zuerst mehr, dann weniger. Auch jetzt will ich nur noch einige Hinweise beisteuern, die die religiöse Situation in den verschiedenen Ländern zusätzlich verdeutlichen, ein erster Überblick über die Reisen soll der Orientierung halber am Anfang stehen.

Unterwegs waren wir in Südkorea, in China samt Hongkong und Macao, in Taiwan, in Nepal und Malaysia, einen Tag in Singapur, schließlich in Thailand, Indonesien und Brunei.

Die Reisen, von denen wir berichten, fallen in die Jahre zwischen 2001 und 2006. Am 23. Dezember 1999 hatten wir geheiratet. Damals war ich schon im Ruhestand, Margarete hatte noch ein Jahr vor sich. Ende März 2001 konnte auch sie ihr Dienstzimmer in einem Berliner Jugendamt räumen. Um ja den korrekten Termin der Pensionierung einzuhalten, reiste sie mir nach, nach Korea, wo ich meine Gastdozentur schon zu Beginn des Sommersemesters 2001 Anfang März angetreten hatte.

Wir beide waren jeder für sich schon zuvor in Ostasien gewesen. Margarete als Touristin in Vietnam, Thailand und Nepal. Ich selbst in Südkorea, Nordkorea, Japan, Taiwan und China. Meine Asienreisen haben mit einer Einladung meiner koreanischen Doktorandin Hwang Kum-Bong begonnen. Sie hatte mir 1988 ihre Heimat gezeigt. Und mich natürlich das protestantische koreanische Christentum kennen lernen lassen. Dass ich mich auch für den koreanischen Buddhismus, den Buddhismus allgemein oder gar den Schamanismus interessieren könnte, hat sie zunächst nicht gedacht. Aber was habe ich in diesen vier Wochen nicht alles gesehen, Dörfer und

Städte, Berge und Inseln, Kirchen und Tempel, und immer wieder die christlichen Frauengruppen, zu denen sie Kontakt hatte. Christliche Sozialarbeit, Diakonie, war damals mein Thema. Und Sozialarbeit war vielfach die Sache von Frauen.

Margarete war, wie gesagt, als Touristin nach Asien gekommen, die Kunst interessierte sie, auch das Abenteuer, Trekking im Himalaja musste es sogar sein. Sie suchte das Wasser und den Strand und die unendliche Wärme.

Und dann kam sie nun als Ehefrau Ende März 2001 nach Seoul. Es war kalt damals, es schneite sogar, leicht, aber eindrucksvoll. Unser Zimmer war im 13. Stockwerk, über den Dächern der Stadt, die nur in Umrissen noch zu sehen war.

Vorsorgehalber hatte ich zwei warme Wochen in Malaysia eingeplant, auch meiner Forschungen wegen. Religiöse Organisationsbildungen wollte ich erkunden. Das haben wir denn auch getan, in Kuala Lumpur, Melaka und auf der Insel Penang. Damals reichte es auch für einen Tag nach Singapur, das wir von Melaka aus mit dem Bus erreichten.

Während der Semesterarbeit konnte ich noch einmal eine Reisepause einlegen. So fuhren wir ein paar Tage nach Hongkong, von dort nach Macao und nach Guilin, an den unvergesslichen Fluss Li. Die Karstberge waren nur zu sehen, wenn die Wolken für kurze Zeit aufrissen. Nach Semesterende war Nepal an der Reihe. Noch einmal nach Nepal, das war Margaretes Wunsch. Und es fügte sich, ich konnte sogar meinen wissenschaftlichen Interessen nachgehen. Margarete fand das sogar spannend. Sie machte mit und trieb mich an. Den Rückflug nach Seoul nutzten wir zu kürzeren Aufenthalten in Schanghai, Peking und Hangzhou, das schon Marco Polo bewundert hatte.

Zu zweit waren wir auch 2004 in Ostasien, wieder in Korea. Im Mittelpunkt meines Interesses standen die Organisationen des modernen koreanischen Konfuzianismus. Jeonju und Seoul waren unsere wichtigsten Aufenthaltsorte. Von Seoul aus flogen wir dann eine Woche nach Qingdao, von dort mit der Bahn nach Qufu, Heimat des Konfuzius. Unvergesslich der Konfuzius-Tempel, unvergesslich die

köstlichen Mähler in einer Kneipe, in der üblicherweise nur Einheimische verkehren. Margarete wird auch darüber ausführlich berichten. Zu Beginn dieser Studienreise, Dank sei dem Deutschen Akademischen Auslandsdienst für die Förderung, hatte ich zunächst der Konfuzianer wegen in Hongkong Station gemacht. Margarete lag mittlerweile mit einer Grippe am Strand von Phuket. Getroffen haben wir uns auf dem Flughafen von Taipeh. Taiwan hatten wir wiederum der Konfuzianer wegen aufgesucht. Ganz im Süden der Insel, wo es warm war, haben wir ein paar Tage echten Urlaub eingelegt. Die Ankunft in Jeonju war schockierend. Die Gastfreundschaft der Universität hielt sich reichlich in Grenzen.

Zu zweit waren wir nochmals 2006 unterwegs. Der Flug führte über einen kurzen Aufenthalt in Bangkok nach Yogyakarta in Indonesien. Von dort ging es nach Bali, von Bali nach Brunei. Royal Brunei Air brachte uns wohlbehalten nach Deutschland zurück. In Yogyakarta waren wir der Universitas Islam Negeri wegen. Das religionswissenschaftliche Seminar der Universität Hannover, an dem ich seit mehreren Jahren als Lehrbeauftragter arbeitete, hat mit dieser Universität einen Kooperationsvertrag. Gegenstand meiner Forschungen waren die dortigen Konfuzianer, die Organisation MATAKIN (Majelis Tinggi Agama Khonghucu Indonesia), eine konfuzianische religiöse Gemeinschaft in Indonesien. Margarete hat alle Besuche und alle konfuzianischen Gottesdienste treulich mitgemacht. Es war so ähnlich wie bei den Protestanten.

Aber immer hat sie auch für leicht touristische Akzente gesorgt. Im Anschluss an die Forschungsreise, Dank sei der Deutschen Forschungsgemeinschaft, waren wir auf Bali, touristisch geplant, aber überraschenderweise für den Religionssoziologen eine intensive Begegnung mit dem balinesischen Hinduismus. Auch der anschließende kurze Aufenthalt in Brunei war religionswissenschaftlich höchst ergiebig, ist Brunei doch ein islamisches Sultanat. Allerdings haben wir wissenschaftliche Kontakte vermieden, waren aber beim Ostergottesdienst der anglikanischen Gemeinde Teilnehmer und Beobachter. Und wir waren an einem heißen Strand, unübersehbar weit, menschenleer, ich, der Schreiber, mit Laptop versehen.

In Margaretes Briefen sind außer Karl-Fritz, der in Indonesien den Namen Kaarl führt, vielerlei Menschen genannt: die Führer in den verschiedenen Ländern, Kellner, Betreuer unserer Zimmer, Taxifahrer, Mitarbeiter von Reisebüros. Sie waren Helfer im Alltag, wichtige Informanten und Interviewpartner. Nicht zuletzt sind die Kolleginnen und Kollegen erwähnt, vor allem in Korea und Indonesien, der Soziologe Cha Seong Hwan samt seiner ganzen Familie in Jeonju und die Religionswissenschaftlerin Alef Teria Wasim in Yogyakarta. Dazu meine koreanischen Doktoranden: die schon erwähnte Frau Hwang, die Herren Chi und Cho in Seoul, heute wie Frau Hwang Professoren der praktischen Theologie. Schließlich ganz andere Leute, zum Beispiel der Erste Kanzler der deutschen Botschaft in Jakarta, Christoph Höpfner, ein alter Bekannter Margaretes, der uns mancherlei Kontakte erschloss, sodann Frau Bernie Liem, die Seele der Deutsch sprechenden Gemeinschaft in Yogyakarta, eine beeindruckende alte Dame, die uns vom Schicksal der chinesischen Minderheit in Indonesien erzählte, und Christina Schott, die als deutsche Journalistin in Yogyakarta lebt und Margarete in die Kunstszene mitnahm. In den Briefen aus Korea sind manche genannt, die Verbindungen nach Deutschland hatten und uns oft spontan in ihre Häuser einluden oder einfach in ein Restaurant: »Mögen Sie koreanisches Essen?« Wie hätten wir »nein« sagen können.

Ob man eine Reise planen kann? Natürlich, man muss sie planen. Eine wissenschaftliche Reise erst recht. Aber täusche man sich nicht, auch die erkundende Wissenschaft lebt von vielerlei Zufällen, von sich öffnenden Türen, von denen man zuvor nichts wusste und an Ort und Stelle sie übersehen hätte, hätten nicht freundliche Menschen überraschend sie geöffnet. Nicht zuletzt von solchen Erfahrungen erzählen Margaretes Briefe.